

Nr. 730 (15. Jahrgang Nr. 20)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 17. Februar 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443
Halle a. S., Schmeerstraße 17/18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schlösserstraße Nr. 11/12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Speisung von Waisenkindern in den Nähstuben des Türkischen Roten Halbmondes.

are
ent, und
darf ich
erden die
s Boden
lung an-
a. — tet
a Stenst.

S:
akt
m
eines
gen
tels.
vordm.
zu
ng!

eigen
g.
den An-
zeile u-
niger
in. Auf-

Damen
en, und
in haben
ndevou.
1. 2.
nada
mutter.
genetier
Schend-
i, von
nderege
Hr.
interier
voffirne

eigen
g.
me An-
unilohat
d. nisse
mit wer-
hiet.

oder 1.
nsarbeit
e Zinke
li, An-
Stellung
Grefen-
trache d.
t bietet
Angelegen
und vor
Zukunft
honären.
n Gegen-
Stim-
ernitren.
häftigung
del nicht
unter das
es Dana-
haus se
lign und
Kingebrue
Weimar.
ent.



Speisung von türkischen Waisenkindern.

(Zum Bild auf der ersten Umschlagseite.)
In opferfreudigster Weise betätigen sich die Damen vom türkischen roten Halbmond. Sie haben Mühen und Sorgen auf sich genommen, um die türkischen Waisenkinder zu speisen. Sie haben Speiseanstalten gegründet, wo Bedürftige kräftige Nahrung erhalten, und sie haben sich in jeder Weise bemüht, die Waisenkinder zu erziehen, die der langandauernde Krieg ihnen anvertraut. Unser Bild führt uns in eine Kantine des türkischen roten Halbmonds, zur Stunde, wo dort die Speisung von Waisenkindern stattfindet. Während die kleineren Mädchen noch alle ihre hübschen, interessanten und uns so fremdartig anmutenden Köpfechen unbedeckt haben, tragen die größeren und älteren alle das Haupt in der bekannten orientalischen Weise verhußt.

Unsere Januar-Kaffeestunden in Erfurt

halten wieder so regen Anhang gefunden, daß beide Veranstaltungen fast ausverkauft waren. Die ersten Gänge zur Abend-Veranstaltung fanden sich sogar schon um 6 Uhr ein, da war die Nachmittags-Kaffeestunde noch nicht beendigt. Vielleicht läßt es sich bei den kommenden Veranstaltungen, die sicher den gleichen großen Erfolg aufzuweisen haben, seitens unserer Freundinnen einrichten, daß sie ihr Eintreffen abends etwas mehr der Anfragszeit anpassen. Im allseitigen Interesse wäre das mir zu wünschen! Einen Platz erhält ja doch

jede; mehr Vortragsarten als der Saal Plätze bietet, werden von unserer Geschäftsleitung nicht verabsichtigt.

Die Vortragsfolge bot wieder Vielfältiges und Gutes. Fräulein Elisabeth Gothe, Sopranistin vom Erfurter Stadttheater, zeigte sich in einem neuen glänzenden Licht. Ihre Gesangsvorträge gaben der sympathischen Künstlerin Gelegenheit, ihre gute Schulung durch reine Vokaluren darzutun. Herr Ewald Feinhold-Breslau, Vortragskünstler, verband es, durch seine Darbietungen reich den Kontakt mit dem Publikum herzustellen. Herr Oswald Kehr, Klavierkünstler, brillierte mit seinen Klaviervorträgen und zeigte sich auch als tüchtiger Begleiter bei den Gesangsvorträgen und Violinpielen.

Der Hauptvortrag „Kindesbamb und Elternpflichten“, festete durch seine tiefgründigen Ausführungen allgemein. Die unter Frau Vetterlings bewährter Leitung stehende Aussprache gestaltete sich wieder äußerst rege.

Den Abschluß der Veranstaltungen bildete ein kleines Theaterstück in einem Aufzuge „Der Eifersüchtige“ von R. Radloff, von Fräulein Alma Schadow und Meta Scherer und den Herren Ewald Feinhold und Kaiser Kott gespielt. — Alles in allem: es war wieder einmal schön in der Kaffeestunde! Auch die reichhaltige hauswirtschaftliche Ausstellung gefiel allseitig.

Kriegs-Küchzettel.

Sonntag: Schwarzwurzelsuppe. — Kaninchenbraten. — Kalbsribsfleisch. — Senfgurten.
Montag: Gemüsesuppe (aus getrocknetem Gemüse) mit Kartoffeln. — Dose weiße Bohnen, sauer-süß, mit Speckmas.
Dienstag: Brühsuppe (von Bratenknochen und Kaninchenfleisch). — Pilzbraten. — Kartoffelsalat mit Kabischen.
Mittwoch: Rote-Rübensuppe. — Kartoffel-nudeln. — Anchovisstunke. — Blaubeeren (eingemachte).
Donnerstag: Erbsensuppe. — Kürbis-gemüse. — Röstkartoffeln. — Süße Quarkgrütze mit Marmeladentunke.
Freitag: Hagebuttenjuppe. — Bratfische von Klippfisch. — Pellkartoffeln. — Saure Gurken.
Sonntag: Durchgeschlagene Kohlrübensuppe. — Kariofeldetzer. — Eingemachtes Obst.

Magdeburg.

Geschäftszeit: 8-5 Uhr.
Tischlerbrüde 17.

Erfurt.
Geschäftszeit: 8-5 Uhr.
Schloßherstr. 11/12.

Halle.

Geschäftszeit: 8-1 und 1/2-6 Uhr.
Schmeerstr. 17/18.

Domino-Preisauflage.

Die auf nachstehenden Dominosteinen vermerkten Buchstaben ergeben, richtig geordnet, ein bedeutungsvolles Wort. Unter die Einsender der richtigen Lösung gelangen die nachstehend verzeichneten Gegenstände gratis zur Verteilung:
Volls. Tafelservice Wert M. 400 Stoff zum seidenen Kleide M. 200 5 Preise im Werte von je M. 2)
Loid. Herren- u. Damen- je M. 200 Sprechapparat Wert M. 150 20 Preise im Werte von je M. 5
Armband-Uhr je M. 200 Photograph. Apparat Wert M. 150

Für obige Gegenstände zahlen wir auf Wunsch auch den Barwert aus. Ferner gelangt zur Verteilung: **20.000 Trostpreise im Werte von je M. 2.-**
Schicken Sie noch heute Ihre Lösung in verschlossenem, mit 15 Pf. frankierten Briefumschlag unter genauer Angabe Ihrer deutlich geschriebenen Adresse ein. Sie verpflichten sich zu nichts. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen die Richtigkeit unseres Unternehmens. Briefe aus dem Felde können nicht beantwortet werden. Falls Sie Auskunft wünschen, ob Ihre Lösung richtig ist, ermitteln Sie dieselbe innerhalb 14 Tag. u. wird Ihnen dann zugleich der Termin der Preisverteilung bekannt gegeben. In diesem Falle ist der Lösung Rückporto für unsere Auskunft, d. i. für Porto, Schreiblohn u. Druckkosten etc. beizufügen. Schreiben Sie noch heute an



Bären-Verlag, Charlottenburg 276.

Prima Glanzstärkemittel zum Stärken feinsten Wäsche

Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg. Filiale Magdeburg, Johannisbergstraße 14

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle/Saale

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

- Amundorf: Frau Minna Köhler, Böhmlerstraße 33.
- Andern: Albert Nieß, Ritterstraße 32.
- Diemitz bei Halle a. S.: Frau Wandel, Kronenstraße 4.
- Eisleben: Frau Th. Schottig, Hammer 13, 1.
- Frensburg a. Unstrut: Theresie Cairo, Kleine Kirchstraße 3.
- Gelbra: Frä. Maria Große, Gutsstraße 31, 1.
- Hellfeld a. Saale: Frau Köhne, Bernhardtstraße 1.
- Altehr-Wansleben: Frau Suppe, Thondorferstraße 16a.
- Lehrstedt: Karl Wögel, Schützenweg b. Lehnstedt.
- Lanitz a. Unstr.: Frau Suda Göthe, Gr. Salzstr. 5, 1.
- Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
- Merseburg (Stadt): Frau Helene Barthel, Brauhäuserplatz 8, part. re.
- Nietleben: Frau Böls, Ballische Straße.
- Oberböhlen: Martha Wögel, Dieröblingerstraße 478 in Unterböhlen.
- Quersitz: Helene Bornemann, Merseburgerstraße 11, part. re.
- Naumburg a. Saale: Frau Frenzel, Georgenstraße 4.
- Sangerhausen: Frau Meißner Schmidt, Neuchäuserstraße 4.
- Weißen: Frau Köpcke.

Max Lösche
Halle a. S.
Alter Markt 3.

Specialgeschäft für **Perlfaschen** aller Art

Grosse Auswahl handgeflickter u. gehäkelter Perlbeufel

Stahlwaren
Kaufen Sie bei **Ernst Graubmann**
Geiststr. 22 (Thaliastraße)

Stahlwarengeschäft und Schleiferei. 12
Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Neue Kurse

zur Ausbildung von jüngeren und älteren Damen für das kaufmänn. und landwirtschaftl. Kontor beginnen täglich. 1700

Carl Giese-guth's
Handelslehreanstalt, Buchführung, Schreib- u. Kontoristenschule
Halle a. S., Zinkgärtenstrasse 15.
Telefon 3013. Prosp. gratis

Treuhandgesellschaft m. b. H.
Halle a. S., Königstr. 3 o Tel. 8223.

Rechtsrat. Rechtsachenbearbeitung, Erbschafts- und Nachlaß-Regelung, Hypothek- u. Kapital Versicherung, Verwaltung v. Grundstücken u. Vermögen, Mässige Preise. 711 Gute Empfehlungen.

Mitteldeutsche Privat-Bank A. G.

Filiale Halle a. S.
Poststr. 12. Fernspr. 1382, 1383, 1692

empfehlen sich zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge 1710

Reparaturen
an Gas- und elektrischen Gegenständen aller Art führt sachgemäss bei beschädigter Berechnung aus

Kurt Litzenberg, Gr. Steinstr. 11
Telephon 4026. 1781

Prämiert, Hygiene Dresden 1911
Tell schauer
Küchenglantz

Einfach unentbehrlich für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld.
Jeder Versuch überzeugt

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rückendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Seite 30 Pfg.,
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenschluß Sonnabend nachm. für die in der
nächsten Woche reichende Nummer.

Nebeltage.

Dichter Nebel hüllt seit Tagen alles ein. Ueber der Elbe liegt er mitthweiß, wogend. Nicht fünf Schritt weit kann man sehen. Ob drunten, unter den ziehenden Schwaden freies Wasser fließt, ob Eiszellen treiben? Das Auge vermag es nicht zu erkennen. Nur an einem Pfeiler der Strombrücke, wo die Strömung stärker ist, verinnt das Ohr ein unaussprechliches Rauschen.

Zeitweis ist die Sonne sichtbar. Wie eine glatte mattgoldene runde Scheibe leuchtet sie durch die Nebelschleier, dem Vollmond gleich ohne wärmende Strahlen, doch ohne seine Gebirge und Ebenen, die uns schattenhafte Bilder in sein Rund zeichnen.

Dicker Raureif hat sich an den Bäumen und Sträuchern in der Nähe des Wassers gebildet. Eiszustall hat sich an Eiszustall gelehrt, wie breite weiße Bänder ziehen sie sich an den schwanken dunkeln Zweigen der Fliederbüsche in den Anlagen gegenüber der Zitadelle entlang; perlengleich heben sich die Knospen aus dem schimmernnen Weiß ab. Raureif zieht sich auch um jeden Vorsprung, jeden Spinnwebfaden; Raureif haftet an dem schneebedeckten Geländer der Strombrücke, die Formen nachziehend und hervorhebend.

Wie unter dichten Schleiern schreitet man dahin und weiß nicht wer entgegenkommt, wen der Nebel verschlingt. Nur wer zeitweise neben uns den gleichen Weg geht, dessen Gesichtszüge erkennt man. Doch das Auge hat auf mehr zu achten, es hat an den Straßenkreuzungen dem tastenden Fuß ein sicherer Wegweiser zu sein. Jeder Schall ist gedämpft, schattenhaft gleiten die Wagen vorüber. Nur wenn sie ganz nahe sind, hört man den Hüfttritt der Pferde.

Schnell und undentlich tauchen die Wagen der elektrischen Straßenbahn in der Mitte der Fahrstraße auf, schnell verschwinden sie wieder. Gelb und schwarz leuchten nur in der Nähe die runden Laternen vorn und hinten auf den Dächern der Wagen, ihr Licht vermag nicht den Nebelschwall zu durchdringen. Nur wie warnende Augen tauchen sie auf und sind gleich darauf vom Grau verschlungen. Die Führer der Wagen klingeln fast unaussprechlich. Warnungszeichen sind es, die den Fuß festbannen.

Und doch, wer vermag in dem alles umhüllenden, mit dem sinkenden Abend dichter werdenden Grau Zusammenstöße und Unfälle zu vermeiden? Trüb brennen die wenigen Laternen in den dunklen Straßen. Die Beleuchtung der Schaufenster fehlt. Wo schwache Lichtstrahlen aus dem Innern der Geschäftsräume auf die Straßen fallen und keifbuntig in das Dunkel und die wogenden Nebelmassen einschneiden, blenden sie das Auge und machen die daneben liegende Finsternis nur dichter, undurchdringlicher. Unsicher tasten die Füße den Weg entlang, der noch beschwerlicher wird durch Glätte, durch das Herumliegen kleiner, am Tage von den Dachrinnen und Häusern heruntergefallenen Eiszstücken, durch hier und da zusammengekehrte Schneehaufen. Man muß gut Bescheid wissen im Strazengewirr Magdeburgs, um abends sicher sein Heim zu finden. Und Ungezählte müssen abends durch Dunkel und Nebel weite Wege gehen von ihren

Arbeitsstätten bis nach Haus. Die elektrische Straßenbahn, deren Wagen bei den nun auch zusammengelegten Haltestellen förmlich von der angesammelten Menschenmenge gestört werden, kann den Anforderungen nicht gerecht werden. Es ist schier ein Wunder, daß der Polizeibericht in diesen Nebeltagen nicht mehr von Unfällen, und auch nicht von Ueberfällen zu berichten weiß.

Doch draußen wogen die Nebel, liegt Nacht und Dunkelheit. Drinnen aber im Zimmer ist es wohllich warm. Die Lampe brennt, und alle Unbill, die der Tag brachte, ist vergessen. Nur der Gedanke legt sich schwer auf das Herz: „Wie muß es draußen im Felde sein, wenn der Nebel das Herantommen des Feindes verhängt?“ Unwillkürlich sucht der Blick am Fenster das Dunkel zu durchdringen. Da, — leuchtet nicht durch die ziehenden Nebel schwach ein Stern? Ja, so ist es! Nun hoffe nur, bedrängtes Herz, morgen scheint die Sonne! Und einmal endet aller Kampf und Streit, der jetzt wie Dunkel und Nebel auf Menschenleben und Menschenglück liegt. Schon leuchtet schwach das Friedenslicht als Hoffnungsstern, und es kommt der Tag, da Gottes Sonne über der Erde leuchtend steht, die im neuen Völkerrufung blüht.

Johanna Beterling.

Aus der Erfurter Attkleiderstelle.

Wie in jedem derartigen kaufmännischen Betrieb, so ist auch hier in der Attkleider-Stelle die Werkstatt die Seele, das Herz des ganzen Unternehmens. In welchem Zustande auch alle der Attkleiderstelle zugehörten Kleidungsstücke sich befinden, hier werden sie — nach einer Desinfektionsfrist von 8 Tagen — in tadelloser Verfassung gebracht und dem Lager übergeben. Vorgesetzten thronte der Beherrscher der Arbeitsstube, in der zehn Näherinnen mit ihren Maschinen den Meister unterstützen, bei meinem Besuch auf seinem Arbeitstisch und erzählte in wenigen Worten von der Arbeit und ihren Erfolgen. Wieviel Mühe und Nachdenken kostet es, aus einem nur teilweise brauchbaren Stück, das fleckig und mottenzerfressen war, ein preiswertes und auch ansehnliches neues Kleidungsstück herzustellen. Da gilt es „Summers Flichtbuch“ studiert zu haben, um aus Wenigem möglichst viel heraus zu bekommen. Aber aus den Worten und Wienen des Meisters sprach aufrichtige Freude an der Arbeit, durch die er und seine Mitarbeiterinnen ihren redlichen Anteil an dieser vaterländischen Kriegshilfe haben. „Viel mehr könnte noch geschafft werden, wenn wir noch mehr und vor allen Dingen besseres Material bekämen.“ Mit diesen Worten schloß er seine Erklärungen.

Im Hinblick auf das Gemeinnützige der Einrichtung sei es mir gestattet, unsere Erfurter Vesehrinnet und die aus der Umgebung um eine gründliche Unternehmung ihrer Truhen und Schränke zu bitten, besonders jene, welche nicht selbst schneiden und sich doch bisher nicht zur entgeltlichen Abgabe ihrer noch brauchbaren Kleidungsstücke entschließen konnten. Vor allem gilt das unseren lieben Landfrauen, die noch im Besitze alter, sogenannter Kirchenmäntel sind. Je mehr vom Lande an die Attkleiderstelle abgegeben wird, um so mehr kann auf das Land zurückkommen, entsprechend dem Grundsatz der Attkleiderstelle, daß Stadt- und Landbevölkerung je nach dem Maße der von ihnen gemachten Zuwendungen bevorzugt wird.

Es versteht sich von selbst, daß alle ganz unbrauchbaren Abfälle sorgfältig gesammelt und von der Reichs-Abfallverwertungsstelle zur Weiterverwertung angekauft werden. Schuhe kommen zur Wiederherstellung an die städtische Schuhhammer.

M. Beder.

Die Frau und der Krieg

Erfurt.

Der Magistrat schreibt: Gebrauchte Konfektionswaren dürfen den Zwecken der Landesverteidigung nicht verloren gehen. Sammelt die kleinste Menge! Die Abholung erfolgt durch die städtische Müllabfuhr; das Material ist auf den Mülleimern oder getrennt zu lagern.

Galle.

Das Seminar für Kleinkinderlehrerinnen des Diakonissenhauses beginnt nach Ostern einen neuen anderthalbjährigen Lehrgang. Bedingung für die Aufnahme ist gute Schulbildung und vollendetes 16. Lebensjahr. Pension ist im Seminar vorhanden.

Jünaau.

Die Stadt will, der herrschenden Meinung wegen minderbemittelten Bewohnern, die Anspruch darauf erheben, einen einmaligen Haushaltzuschuß gewähren. Als minderbemittelt sollen gelten: ledige Männer mit selbständigem Haushalt und einem Einkommen von unter 1200 Mark jährlich, alleinstehende Frauen mit weniger als 800 Mark Jahreseinkommen, Ehepaare mit weniger als 2000 Mark jährlichen Einkommen. Bei Ehepaaren mit Kindern wird diese Einkommensgrenze für jedes Kind unter 15 Jahren um 200 Mark erhöht bis zu insgesamt 3000 Mark.

Jena.

Hier wurde kürzlich ein Abendheim für Frauen und Mädchen eröffnet. Das vom Verein Frauenwohl errichtete Mütter- und Säuglingsheim ist von der Reich-Zeit-Stiftung übernommen worden und ging in den von Professor Jochim geleiteten Anstalten für Kinder- und Jugendfürsorge auf.

Magdeburg.

Die Unterkunftsstelle für Frauen und Mädchen, Schrotstraße 12, parterre, nimmt schwangere Mädchen auf, die durch ihren Zustand beobachtet geworden sind. Sie kümmert sich auch darum, daß den Mädchen ihre Krankentafelunterstützungen zuteil werden, die ihnen oft verfallen, weil sie nicht wissen, wie sie sich den Kassen gegenüber zu verhalten haben, um sie zu erlangen. Zur Entbindung gehen die Mädchen dann in die Landesfrauenklinik. Aber auch nach der Entbindung werden die jungen Mütter mit ihren Kindern gern aufgenommen, bis sie eine ihnen zuzugende Stelle in Ruhe gefunden haben.

Der Polizeipräsident hat mit Rücksicht auf die große Verte- und Gepannot für den April-Umzug den zweiten Osterfeiertag für Möbeltransporte freigegeben. Wohnungen bis zu 2 Zimmer müssen bis zum 4. April abends, Wohnungen von 3-4 Zimmern bis zum 8. April abends, Wohnungen von 5 und mehr Zimmern müssen bis zum 13. April abends geräumt sein. Bei Wohnungen von 3 bis 4 Zimmern muß spätestens am 5. April morgens 1 Zimmer, bei Wohnungen von mehr als 4 Zimmer müssen spätestens am 8. April abends 1 und spätestens am 10. April morgens 2 Zimmer für den einziehenden Mieter zur Verfügung stehen.

Arme Liane! Original-Roman von H. Courths-Mahler

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Der bisherige Verlauf des Romans: Liane Net-
neth, eine elegante Witwe, wird von ihrem Onkel
Joachim, dem Grafen Rastau, liebend umfost. Er
hat ihr eine Wohnung in Berlin nebst einer kleinen
in Frau Dr. Bartels eine Hausdame gewonnen, die
allerdingt keine nicht zucht. Als er der Dame ihre
Entlassung mitteilt, erklärt sie, daß sie sein Doppeltel-
berdient habe und wisse, er lebe als Majorats-
herr mit seiner rechtmäßigen Gattin und einer jungen To-
chter auf Schloß Rastau. Graf Rastau beschließt,
Liane über seine Vermögensverhältnisse aufzuklären und
damit Frau Dr. Bartels zurückzunehmen. Das
süßge Würchen ist über seine Entlassung bestürzt.
Als die Hausdame ihr aber nach des Grafen Abreise
ins Gesicht sagt, sie wäre seine Geliebte, bricht sie fast
zusammen. Liane tritt sie ins Freie, ein Fremder
leitet sie bei einem letzten Schicksalsanfall Hilfe.
Am nächsten Tag trifft sie ihn in der Pension wieder,
in deren Schatz sie sich vorläufig begibt. Beider Per-
sonen eignen sich zu einander. Detlev Greifenberg aber
macht dem holden Traum durch eine rasche Abreise
ein Ende. Graf Rastau weiß wieder auf seinem
Schloß in Thüringen Liane, die im Begriff steht,
unbetört eine Gesellschaftsleiterin anzunehmen,
erbitet dazu seine Einwilligung, die er um so lieber
erteilt, als er die herrliche Familie von Brinken
kennt und schätzt. Wieder seine Gemahlin noch
seine reizende sechzehnjährige Tochter. Sie ist
eines von der Gräfin Liane Reinhold. Graf
Detlev, der Neffe des Grafen, spricht auf der Rück-
reise nach Gut Greifenberg auf Rastau an. In
vertrauter Stunde berichtet er dem tiefbetroffenen Gra-
fen, daß er Berlin fluchtartig verlassen habe, um nicht
die Liebe zu der herrlichen Liane Reinhold über sich
hinaus werden zu lassen. — Einige Tage darauf trifft
Liane auf Brinkenhof als Gesellschaftsleiterin der durch
einen Unfall schmerzgequälten Hanna v. Brinken ein.
Im Auge erobert sie alle Herzen und geht in tat-
voller Weise auch Frau v. Brinken zur Hand.

13. Fortsetzung.

17. 2.

„Nein, nein, mit meiner Arbeit werde
ich schon fertig, zumal ich nun Hanna in
Ihrer Gesellschaft gut aufgehoben weiß.“

Aber trotz ihres Sträubens nahm Liane in
der Folge Frau von Brinken doch mancherlei
Arbeit ab, ohne daß diese es recht ge-
wahrt wurde. Sie wußte es geschickt so ein-
zurichten, daß die Hausfrau zuweilen ein
Stündchen behaglich bei ihrer Tochter sitzen
konnte, während sie selbst dies und das für
sie erledigte.

Hanna und ihr Vater bemerkten diese
kleinen, klugen Mäuler Lianes sehr wohl
und dankten ihr dies taktvolle Walten.
Schließlich merkte es Frau von Brinken auch,
aber da war es schon zu spät, und Liane be-
stand lächelnd darauf, sie zu vertreten.

„Welch du, Hammen, deine Gesellschafte-
rin ist doch ein patentes Kerlchen,“ sagte
Herr von Brinken nach einigen Tagen zu
seiner Tochter, „sie sieht so fein und vornehm
aus, aber sie scheut sich nicht, mal tüchtig
zuzugreifen. Und ohne viel zu fragen sieht
sie gleich, wo sie helfen kann. Ehe Muttmchen
dann revoltieren kann, ist es schon geschehen.“

Hanna nickte.

„Ja, Väterchen, du hast recht. Es ist sehr
hübsch von ihr, wie sie Muttmchen so selbstver-
ständig an die Hand geht, und doch immer
für mich da ist, wenn ich sie brauche. So-
bald sie mich bei fesselnder Bekümmert gut auf-
gehoben weiß, hütscht sie wie ein Heimchen
hinter Muttmchen her und nimmt ihr eine
Arbeit ab. Ueberhaupt — so ein feines,
liebes Ding ist sie — man muß ihr gut
sein.“

Und auch Frau von Brinken dachte oft,
wenn sie Liane beobachtete: „Man muß ihr
gut sein.“

So verstand es Liane, sich in die Herzen
dieser guten Menschen einzuschmeicheln. Und
es war, als ob sie hellen Sonnenschein mit
nach Brinkenhof gebracht hätte. Frau von
Brinken laufte oft ganz verklärt, wenn sie
von der Veranda herüber das frohe, warme
Lachen ihrer Hanna klingen hörte. Liane
heiterte Hanna auf, indem sie sich selbst auf-
heiterte. So verging die erste Woche in
Brinkenhof für Liane sehr angenehm.

Sie schrieb gleich in den ersten Tagen an
Onkel Joachim — natürlich mit dem Um-
weg über seinen Berliner Bankier — daß
sie in Brinkenhof angekommen und sehr gut

aufgenommen worden sei. Sie fühle sich
außerordentlich wohl und zufrieden. Er
möge ganz ohne Sorge um sie sein. Brin-
kens seien liebe gute Menschen, und Hanna
von Brinken sei ein Engel.

Graf Detlev war inzwischen nur einmal
in Brinkenhof gewesen, und nur im Vor-
überreiten, um den Damen guten Tag zu
sagen. Und da war Liane gerade nicht zu
Hause gewesen, sie hatte für Frau von Brin-
ken einen Weg ins Dorf gemacht. So hatten
sie sich nicht gesehen. Und da auch zufällig
diesmal Lianes Name nicht genannt worden
war, so ahnte Graf Detlev noch immer nicht,
daß der Gegenstand seiner unausgesetzten
starken Sehnsucht ihm so nahe war.

Und auch Liane ahnte nicht, wer der zu-
weilen von Hanna erwähnte Graf Detlev
war.

Sehr energisch bestand Hanna darauf, daß
Liane jeden Tag ein gutes Stück spazieren
gehen konnte. Und Liane war damit zu-
frieden. Sie hatten dafür ein für allemal
die Zeit am Vormittag festgesetzt, in der
Hanna ihre gymnastischen Übungen zur
Kräftigung ihres Fußes machen mußte.

Dabei mochte sie nie Gesellschaft haben,
es war ihr peinlich. Nur eine Dienerin
blieb dann stets in ihrer Nähe, falls sie einer
Hilfe bedurfte.

So war Liane für diese Zeit ganz frei.
Eine Stunde machte Hanna diese Übungen
und eine Stunde mußte sie danach ruhen,
weil die Übungen sehr anstrengend waren.

So ging Liane wieder eines Morgens in
den Wald. Es war am Ende der zweiten
Woche ihres Aufenthaltes in Brinkenhof.
Mit leuchtenden Augen sah sie um sich. Der
Wald war so wundervoll kirchens still. Wie
ein grüner Dom wölften sich die Blätter-
kronen über ihr.

Heute war sie nach einer Richtung gegan-
gen, die sie bisher noch nicht eingeschlagen
hätte. Und als sie eine gute halbe Stunde
gegangen war, blieb sie plötzlich mit einem
entzückten Ausruf wie gebannt stehen. Sie
sah in eine Waldlichtung und durch dieselbe
hatte sie eine wundervolle Aussicht. Vor ihr
lag auf einem mächtig hohen Berge hell von
der Sonne beschienen Schloß Greifenberg
mit seinen malerischen Erkern und Türmen.

„Wie schön — wie wunderschön!“ rief sie
entzückt ganz laut in den stillen Wald hin-
ein.

Und sie konnte sich von diesem Anblick
nicht trennen. Sie ließ sich auf einem Baum-
stumpf nieder, um die Waldeinsamkeit in
Ruhe eine Weile zu genießen.

Ihren Hut, den sie an einem Bande am
Arm getragen hatte, legte sie neben sich in
den Rasen. Sie schlang die Hände um die
Knie und bot so einen sehr hübschen, an-
mutigen Anblick. Ein zartes, duftiges Som-
merkleid hüllte ihre schlank, jugendliche
Gestalt ein, und auf dem wundervollen Gold-
haar, das in schweren dicken Flechten um
den feinen Kopf gesteckt war, spielten die
Sonnentlichter, die durch die Zweige fielen.
Es war wirklich ein reizendes Bild, dieses
schöne Mädchen in der friedlichen Waldein-
samkeit.

Ihre Augen, in denen sich die Sonnen-
strahlen fingen, ruhten unausgesetzt auf
Schloß Greifenberg. Sie ahnte, daß es
Greifenberg sei, denn Hanna hatte es ihr
neulich beschrieben und ihr auch die Richtung
gezeigt, wo es lag. Sie wußte ja auch von
Onkel Joachim, daß seine Besitzung Greifen-
berg nahe bei Brinkenhof lag. Ihr war, als
sei sie hier Onkel Joachim besonders nahe.

Ob Rastau auch so ein schönes, stolzes
Schloß war? Wenn sie es doch auch ein-
mal sehen könnte, nur aus der Ferne.

„Schloß Greifenberg,“ sagte sie verträumt
vor sich hin. Und der Name blieb ihr im
Ohr hängen. Greifenberg! Er zauberte
ihr ein gebräuntes, vornehmes Männer-
gesicht vor die Seele. Und ihr Herz klopfte
sehnüchlich. Sie mußte so viel an Herrn
Greifenberg denken und war sehr traurig,
daß sie nicht einmal wußte, wo ihn ihre Ge-
danken suchen konnten. Sie hatte nicht ge-
wagt, in der Pension Wefemann zu fragen,
wo er sein Domizil hatte. Was hätte es ihr
auch genutzt? Eine flüchtige Begegnung
hatte sie einige Male zusammengeführt, nur
wenig belanglose Worte hatten sie gewechselt,
und dann hatte sie das Leben wieder ge-
trennt. Nur eines seiner Worte war nicht
belanglos gewesen: „Ich werde Sie nie ver-
gessen.“

Und sein Gesicht hatte in unterdrückter Er-
regung gezuht, als er ihr das gesagt hatte.
Ob ihm der Abschied auch so schwer geworden
war wie ihr? Und ob er wohl noch zuweilen
an sie dachte?

Das hätte sie so gern gewußt.
Und sie wehrte die Erinnerung an ihn
nicht von sich, sondern hegte sie wie ein
hübsches Gut.

Warum war er ihr nur gleich so lieb ge-
wesen? Wirklich nur, weil er Onkel Joachim
ein wenig ähnlich sah, weil er seine Augen
und dieselbe sonderbare kleine Falte auf der
Stirn hatte?

Ach — sie wußte es nicht, wußte nur, daß
sie nie an einen Menschen so viel und voll
Sehnsucht hatte denken müssen, wie an ihn.
„Greifenberg.“

Sie sagte den Namen vor sich hin. Wie
selten, daß dieses stolze Schloß seinen Na-
men trug. Das würde sie auch immer wie-
der an ihn erinnern.

So sah sie in tiefe Gedanken verloren, bis
sie plötzlich aufgeschreckt wurde. Das Schau-
ben eines Pferdes tönte an ihr Ohr. Auf
dem weichen Waldboden hatte sie es nicht
herankommen hören. Nun trat es ganz
dicht neben ihr zwischen den Bäumen her-
vor. Sie sah erst den Pferdetopf, dann das
ganze Pferd — und dann auch den Reiter,
den das Pferd trug.

Und sie zuckte zusammen und sah wie ge-
lähmt in das gebräunte, schmale Männer-
gesicht, das sie im Geiste jetzt immer vor
sich sah.

Auch Graf Detlev erblickte in demselben
Augenblick die junge Dame dicht vor sich auf
dem Baumstumpf.

Er zuckte ebenfalls zusammen und hielt
mit einem Rud sein Pferd an. In seinen
Augen leuchtete es auf, und dann verfan-
ten die beiden Augenpaare wie in atemlosen
Stimmen ineinander. Groß und ungläubig,
wie im Traume sahen sie sich an, als saßen
sie nicht, daß sie sich wirklich hier wieder-
sahen.

Und dann sprang Graf Detlev plötzlich
mit einem halberstickten Ausruf aus dem
Sattel und trat nahe an Liane heran.

„Mein gnädiges Fräulein — an Wald-
seen und andere trügerische Zaubersprüche
glaube ich nicht — sonst müßte ich Sie für
ein solches halten,“ stieß er erregt hervor.

Liane war erst blaß geworden und nun
stieg zu seinem Entzücken das Blut ver-
räterisch in ihr Antlitz.

Herr — Greifenberg — Sie sind —?“
Sie brach ihre Frage ab und sah nach
Schloß Greifenberg hinüber. Eine seltsame
Ähnung stieg in ihr auf. Sein vornehmes,
distinguiertes Wesen — seine Neugiertheit

mit Untel Joachim — ihr Herz klopfte hastig und laut. Sie mußte von Untel Joachim, daß sein Kesse auf Schloß Greifenberg wohnte.

Wie gelähmt saß sie und blickte sassunglos zu ihm auf.

Er atmete tief auf, als müsse er sich Luft schaffen für das unheimliche Glücksgefühl, das ihn bei ihrem unerwarteten Anblick durchtobte.

„Ich stehe vor Ihnen wie vor einem Wunder, mein gnädiges Fräulein, und fürchte noch immer, Sie könnten plötzlich wie ein Zauberput in Nichts zerrinnen. Aber nein — Sie sind es wirklich. Das Fatum hat uns also doch ein Wiedersehen bestimmt.“

Mühsam kamen die Worte aus seiner Brust.

Sie suchte sich zu fassen.

„Es scheint so! Ich hätte mir allerdings nicht träumen lassen, daß ich Ihnen hier begegnen würde,“ sagte sie mit einem schwachen Lächeln.

Er nahm die Reitmütze ab, als sei ihm zu heiß und steckte sie in die Tasche.

„Nein — ich hätte es mir auch nicht träumen lassen, obwohl — ja — obwohl ich eben jetzt ziemlich lebhaft an Sie dachte. Das ist keine Phrasen. So lebhaft dachte ich an Sie, daß ich glaubte, meine Gedanken hätten Gestalt angenommen, als ich sie hier sitzen sah. Wie seltsam! Erst begegnete ich Ihnen am Wannsee, dann in Pension Wejemann — und nun hier. Ueberall hätte ich Sie mit meinen Gedanken gesucht, nur nicht hier im Greifenberger Wald.“

Sie sah sich ängstlich um.

„Ist dies Greifenberger Wald?“

„Ja.“

„Das wußte ich nicht. Und Sie — wie kommen Sie hierher?“

Ein leises Lächeln huschte um seinen ausdrucksvollen Mund.

„Verzeihen Sie, wenn ich erst jetzt ein Inognito liste, das ich auf Reisen stets an Bequemlichkeit führe. Ich bin Graf Rastenaу. Auf den Namen Greifenberg habe ich ebenfalls Anspruch, und da ich auf Schloß Greifenberg wohne, nenne ich mich auf Reisen Greifenberg.“

Liane biß die Zähne fest in die Lippen, um keinen Laut herauszulassen. Ihr Herz schlug laut und schwer. Was eben noch wie eine Ahnung ihre Seele durchdrungen hatte, war Wahrheit — der Mann — den sie liebte — war Untel Joachims Kesse.

Sie strich sich über die Stirn.

„Sie sind Graf Rastenaу — Graf Detlev Rastenaу?“ entfuhr es ihr.

Es fiel ihm nicht auf, daß sie seinen Vornamen kannte. Er verneigte sich.

„So ist es, gnädiges Fräulein.“

Krampfhaft preßte sie die Hände zusammen und sah vor sich hin.

„Dann befindet sich mich also hier auf Ihrem Grund und Boden, Graf Rastenaу?“

„In Vertretung meines Oheims bin ich allerdings jetzt Herr auf Greifenberg. Aber Sie zürnen mir sicher, daß ich unter falscher Flagge geselle, als wir uns kennen lernten.“

Sie hatte endlich ihre Fassung wieder zurückgewonnen und sah ihn mit ihren schönen Augen seltsam an.

„Sie hatten keinerlei Verpflichtung, mir gegenüber ein Inognito zu listen, das Sie draußen in der Welt fremden Menschen gegenüber zu benutzen pflegen. Ich bin nur etwas sassunglos, weil diese Begegnung mir ganz unerwartet kam.“

„Schicksal, mein gnädiges Fräulein. Das Schicksal hat es gewollt,“ erwiderte er mit verhaltener Stimme.

Sie strich das Haar aus der Stirn und ergriff ihren Hut. Langsam erhob sie sich. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie fliehen vor

diesem Fatum. Und doch hasteten ihre Füße schwer am Boden.

Sich zu einem leichten Ton zwingend, sagte sie:

„Ich bewunderte eben Schloß Greifenberg in seiner malerischen Schönheit, ohne zu ahnen, daß es von Ihnen bewohnt wird.“

Auch er zwang sich zu einem leichten Tone.

„Das Rätsel meines Hierseins ist also nun gelöst. Wie aber soll ich mir denn Ihre Anwesenheit auf Greifenberger Boden deuten?“

Sie richtete sich auf, als müsse sie sich gegen ein feindliches Gefühl zur Wehr setzen.

„Das ist schnell erklärt, Graf Rastenaу. Ich bin in Brinkenhof als Gesellschafterin Fräulein von Brinkens engagiert,“ sagte sie stolz und ruhig.

Er fuhr betroffen zurück.

„Sie sind Fräulein Hannas Gesellschafterin? Unmöglich!“ sagte er sassunglos.

„So ist es. Warum erscheint Ihnen das so unmöglich?“

Er strich sich über die Stirn.

„Wenn Sie mir gesagt hätten, Sie seien eine Fürstentochter, dann hätte ich das ohne weiteres geglaubt. Aber eine Gesellschafterin? — Doch halt — da fällt mir ein, daß Fräulein Hanna mir erzählte, ihre Gesellschafterin habe diese Stellung nicht angenommen, um sich ihr Brot zu verdienen, sondern nur, um Familienanschluß zu erhalten. Weil Sie allein stehen, suchten Sie den Schutz einer Familie. Deshalb nur nahmen Sie diese bescheidene Position an, zu der Ihre stolze Persönlichkeit so gar nicht paßt. Ist es nicht so?“

• Sie neigte das Haupt.

„Es ist so, wie Sie sagen.“

Mit einem seltsamen Lächeln sah er sie an.

„Wenn ich Sie so vor mir sehe und denke mir Hanna von Brinken an Ihre Seite — überhaupt — wenn ich Sie mir in die schlichten Verhältnisse auf Brinkenhof hineinsetze, dann muß ich sagen, daß eine so königliche Gesellschafterin nicht dorthin paßt.“

Ihre Lippen zuckten.

„Sie vergessen wohl, Graf Rastenaу, daß ich ein schlichtes Bürgermädchen bin.“

Er seufzte tief auf.

„Nein — ich vergesse es nicht — darf es leider nicht vergessen, wenn ich auch —“



SONNTAG IM MUSEUM.

Von Rolf Werneburg.

Ein Rosenstrauch in einer Delfter Vase
Mit weicher Farben stillverhalt'ner Glut —
Von eines stillen Meisters Hand gezaubert —
Von Sonnentagen süßen Sommerglückes
Still träumend —

Und um mich her ein wilder lauter Schwarm
Voll fremder Menschen törigem Geschwätz —
Zuweilen nur ein stiller Augenblick,
In den von naher Kirche, matt gedämpft,
Ein Orgelspiel mit satten Tönen quillt —
Und um mich her versinkt die laute Welt
Vor eines fernen Traumes Allgewalt,
Der meiner Sinne ganzes Heer gebändigt —

Ein Rosenstrauch in einer Delfter Vase
Voll weichen Traumes fernen Sommerglückes,
Der schöner Tage Leuchten in sich birgt,
Still träumend —



Er brach ab und biß die Zähne wie im Krampf aufeinander. Ein milder Schmerz preßte ihm die Brust zusammen, weil er nicht Herr seines Willens war und nicht die Hand nach ihr ausstrecken konnte.

Sie machte eine ungeschickliche Bewegung.

„Ich muß nach Brinkenhof zurück.“

Unwillkürlich streckte er die Hand aus, als wolle er sie zurückhalten, ließ sie aber sogleich wieder fallen. Dann sagte er hastig:

„Ich bitte noch eine Minute zu verweilen, mein gnädiges Fräulein. Vielleicht haben Sie schon gehört, daß ich häufig in Brinkenhof verkehre. Fräulein Hanna ist meine Freundin, die ich zuweilen ein wenig zu erheitern suche. Ich habe zum Beispiel für heute abend einen Besuch in Brinkenhof geplant. Wir werden uns dann sicher begegnen. Wie wünschen Sie, soll ich mich Ihnen gegenüber verhalten? Darf ich mich darauf berufen, daß ich Sie schon in Berlin kennen gelernt habe und Ihnen heute morgen hier begegnet bin?“

Sie sah ihn betreten und hilflos an.

„Ist das etwas, das man vermeintlich muß? Meinen Sie, die Familie von Brinken könnte irgend welchen Anstoß daran nehmen? Ihre Frage ist mir peinlich, und ich kenne die Herrschaften noch nicht genug, um zu wissen, wie ich da entscheiden soll. Sie kennen aber die Herrschaften schon länger. Bitte, sagen Sie mir, was Sie mir in diesem Falle raten. Heimlichkeiten sind mir sehr unangenehm.“

Es lag eine so reine Lauterkeit und zugleich ein so großes Vertrauen in ihren Worten, daß er sie am liebsten in seine Arme genommen und ihr gesagt hätte: „Mein armes, schmeues Böglein, biß dich an meinem Herzen und laß mich dir Schutz und Hort sein.“

Aber das durfte er leider nicht, und so sagte er nach kurzem Besinnen:

„Brinkens sind keine kleintlichen, mißtrauischen Menschen. Wenn es Ihnen also nicht selbst unangenehm ist, zu befehlen, daß wir uns nicht fremd sind, so ist es das Beste, Sie berichten gleich nach Ihrer Heimkehr, daß wir uns begegnet sind und uns bereits von der Pension Wejemann aus kennen, wenn Sie auch jetzt erst meinen wahren Namen erfahren haben.“

Sie atmete auf.

„Ja, das ist mir auch das Liebste. Ich werde es Fräulein Hanna gleich erzählen.“

„Um Sie das,“ sagte er weich, und sah sie mit brennenden Augen an.

Sie richtete sich auf und neigte das Haupt. „Leben Sie wohl — ich muß nach Hause.“

Damit wollte sie an ihm vorübergehen.

Er sah sie bittend an.

„Sie haben mir vorhin die Hand nicht zur Begrüßung gereicht — wollen Sie es auch nicht beim Abschied tun?“

Sie erglühete und ihre Augen senkten sich. Einen Moment zögerte sie. Aber dann legte sie schnell, von seinem Blick begünstigt, ihre Hand in die seine.

Er fühlte, daß diese kleine Hand zitterte in der seinen. Da waltete ihm das Blut heiß zum Herzen, und er preßte sie an seine Lippen.

„Auf Wiedersehen — in Brinkenhof, mein gnädiges Fräulein.“

Sie konnte nicht antworten. Wie eine heiße Angst vor dem Fatum stieg es in ihr auf. Dieser Mann war ihr Schicksal, das fühlte sie. Die grauen Männeraugen hatten eine unwiderstehliche Macht über sie. Schnell zog sie ihre Hand aus der seinen zurück und eilte davon, ohne sich noch einmal umzusehen.

Schweratmend sah er ihr nach.

„Fatum — Fatum — was trägtst du für holde Büge,“ sagte er leise vor sich hin.

Erst als sie seinen Blicken entschwunden war, bestieg er sein Pferd wieder und ritt langsam davon.

Die Erregung zitterte in ihm nach. Lianes Anblick hatte einen neuen Sturm in seiner Brust entfesselt.

„Was hat mir die Flucht aus Berlin geholfen? Da lebt nun das holde Geschöpf in meiner Nähe, und diesmal kann ich nicht entfliehen. Aber wie soll ich es auf die Dauer aushalten, Ruhe und Ueberlegung zu bewahren zumal wenn sie mich so anseht wie vorhin, wenn ihre kleine Hand in der meinen zittert wie ein scheuer, gefangener Vogel? Herrgott im Himmel — mußte ich denn gerade als Graf Kastanau auf die Welt kommen und sie als ein schlichtes Fräulein Reinold? Hat sie nicht alles, daß du sie hättest auch noch mit einem Grafentitel und der nötigen Ahnenzahl ausrücken können?“

Das war sein Gedankengang. Und er fand seine Ruhe nicht wieder. Unablässig umkreisten seine Gedanken das geliebte Mädchen.

Was soll ich tun? dachte er immer wieder. Und nachdem er eine Weile dahingeritten war, sagte er sich:

„Ich muß ihr aus dem Wege gehen, so viel ich kann, ich darf sie nur wiedersehen, wenn es ganz unmerklich ist, ihr zu begegnen und meinethwegen.“

Am Abend aber konnte er die Zeit nicht erwarten, bis er nach Brinkenhof reiten konnte. Er redete sich vor, daß er hinüber mußte, weil er sich durch Herrn von Brinken schon den Damen hatte anmelden lassen. Aber damit betrog er sich nur selbst. Er ritt hinüber, weil es ihm mit tausend Fäden zu Liane zog.

Als er nach einem schnellen Ritt vor dem Brinkenhofener Gutshaus vom Pferde stieg, sah er Hanna und Liane zusammen auf der Veranda sitzen. Die Eltern waren noch unsichtbar.

Schnell eilte er zu den beiden Damen. Seine Augen flogen voraus und blieben aufstrahlend an Lianes leicht erblästem Antlitz hängen. Aber er begrüßte dann doch zuerst Hanna.

„Guten Abend, Fräulein Hanna, geht es Ihnen gut?“

Hanna reichte ihm lächelnd die Hand.

„Guten Abend, Graf Detlev. Mir geht es herrlich. Ich habe jetzt gute Tage, seit Fräulein Reinold hier ist. Und nun kommen auch Sie noch. Das ist schön. Vorzustellen brauche ich ja nicht. Fräulein Reinold hat mir schon erzählt, daß Sie alte Bekannte sind und heute bei der Begegnung eine gegenseitige Ueberraschung erlebt haben.“

„So ist es, Fräulein Hanna,“ erwiderte er und begrüßte nun erst Liane sehr artig und höflich, aber doch etwas zurückhaltend. Er durfte Liane keinen Mißdeutungen aussetzen. Dann wandte er sich wieder an Hanna:

„Sie hatten mir ja völlig unterschlagen,

daß Ihre neue Gesellschafterin Fräulein Reinold heißt.“

Hanna lächelte.

„Wenn ich geahnt hätte, daß Sie zu gleicher Zeit mit Fräulein Reinold in der Pension Wesemann gewohnt haben, dann hätte ich Ihnen den Namen sicher nicht unterschlagen. Und Fräulein Reinold hat auch nicht geahnt, daß mein guter Freund Graf Detlev, den ich schon verschiedentlich in ihrer Gegenwart erwähnt habe, mit Herrn Greifenberg aus Pension Wesemann identisch ist. Aber jedenfalls sind Sie nun schon erfreulicherweise miteinander bekannt. Bitte, setzen Sie sich ein Weilchen zu uns, Graf Detlev. Die Eltern werden sogleich kommen.“

Er nahm Platz und die drei jungen Leute plauderten nun anscheinend ganz vergnügt und harmlos miteinander. Liane hielt sich so gut in der Gewalt wie der Graf. Hanna konnte ihnen nicht anmerken, wie es in ihrem Herzen stürmte. Sie wunderte sich nur im stillen ein wenig, daß ihre schöne Gesellschafterin keinen stärkeren Eindruck auf Graf Detlev machte.

Dann kamen Hannas Eltern und bald darauf ging man zu Tisch.

Graf Detlev neckte sich mit Hanna, um seine Erregung zu verbergen, und Liane vermied es, ihn anzusehen.

Nach Tisch sagte der Hausherr gemütlich:

„Nun sollen Sie aber heute einen besonderen Genuß zum Nachtisch haben, lieber Graf. In Brinkenhof ist nämlich eine Nachtigall eingezogen. Fräulein Reinold hat einen wundervollen Mezzosopran und hat uns schon wiederholt mit ihrem Gesang erfreut. Sie singen uns doch auch heute ein paar Lieder, Fräulein Reinold?“

Liane sah den alten Herrn lächelnd an.

„Nach Ihrer Anpreisung dürfte ich es eigentlich nicht wagen, zu singen, Herr von Brinken. Graf Kastanau wird nach dieser Ankündigung sehr enttäuscht sein.“

„Darauf können wir es ruhig ankommen lassen. Ich bin ganz sicher, daß er nicht enttäuscht ist.“

„Ich begleite Sie, Fräulein Liane,“ sagte Hanna.

Heute nachmittag hatte Hanna Liane den Vorschlag gemacht, daß sie einander beim Vornamen nennen wollten, weil es bequemer und behaglicher sei.

„Wollen Sie sich bemühen, Fräulein Hanna? Sonst kann ich mich auch selbst begleiten.“

„Nein, nein, ich begleite Sie, ich will doch auch einige Preisbeeren ernten,“ scherzte Hanna.

Graf Detlev führte sie zum Flügel. Liane folgte langsam und blätterte suchend in den Noten.

Graf Detlev ging zu Hannas Eltern zurück, die sich beglücklich und erwartungsvoll in ihre

Sessel niedergelassen hatten. Er nahm neben ihnen Platz.

Verfassen sah er auf die beiden Mädchen gestalten am Flügel — Lianes blonde, lichtvolle Schönheit und Hannas dunkler, charakteristischer Kopf mit den ungeschönen Linien, die nur durch die großen dunklen Augen gemildert wurden — das war ein Kontrast, wie er scharfer nicht zu denken war.

Sie trugen beide leichte, duftige Sommerkleider, beide von einfachem Schnitt. Und doch erschien Liane auch in diesem schlichten Kleid stolz und lieblich, wie eine junge Königin. Hannas Augen flogen über den Flügel zu Detlev hinüber. Und da sah sie, daß sein Blick weltvergessen an Lianes Zügen hing, daß seine Augen sehnsüchtig nach ihr hinübersehnten.

Das fuhr ihr im Moment wie ein schmerzhafter Stich durch das Herz. Ihre Hände sanken schwer auf die Tasten, daß es einen leisen Mixton gab. Aber es ging schnell vorüber, sie riß sich selbst zusammen.

„Er muß sie ja bewundern — so hold und reizend ist sie. Ich tue es ja auch. Kein Mensch kann ungerührt in ihr schönes Antlitz sehen,“ dachte sie.

Und dann begann sie zu spielen, und ihr Antlitz bekam einen edlen, vergeistigten Ausdruck.

Aber Graf Detlev sah nur Liane, deren feines Profil ihm zugewandt war.

Nach Hannas Vorspiel setzte Lianes Gesang ein. Voll und klar und doch weich und süß quollen die Töne aus ihrer Brust hervor. Ihre Zuhörer lauschten atemlos und Graf Detlev trank diese Töne in sich hinein wie einen Zauberquell. Und seine Augen hingen unverwandt an ihren lieblichen Zügen. Ein heißer Schmerz erfüllte seine Seele, daß ihm dieses herrliche Mädchen unerreichbar war, weil sie ihm nicht ebenbürtig ist. Er vergaß jedoch, daß er sie hätte fliehen müssen. Sein ganzes Sein drängte ihr entgegen in Lust und Dual zugleich.

Und Hannas dunkle Augen sahen wieder und wieder zu ihm hinüber, und ihr war, als könne sie in seiner Seele lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche.

Lianes Lied war verklungen und die Begleitung verhauchte in schluchzenden Lauten unter Hannas Händen.

Da wachte Graf Detlev aus seinen Träumen auf und sah um sich.

„Nun, lieber Graf, was sagen Sie zu diesem Genuß? Ist das nicht erstklassige Hausmusik, wie sie kein Fürst schöner zu bieten hätte?“ sagte Herr von Brinken ganz stolz.

Graf Detlev atmete tief auf.

„Es war so schön, daß ich die Kühnheit bestühe, um eine Fortsetzung dieses Genusses zu bitten,“ sagte er sichtlich bewegt.

Hanna war am Flügel sitzen geblieben. Nun sah sie lächelnd zu Liane auf.

„Wollen Sie diese Bitte erfüllen, Fräulein Liane?“

(Fortsetzung folgt.)

Mokas

Kochplatten

Als Unterlagen für heiße Töpfe, Pfannen, Plätteisen und dergl.
Als Einlagen in Backöfen, Bratröhren und Kochkisten.

Eckige: M. 0.75
Runde: M. 1. —

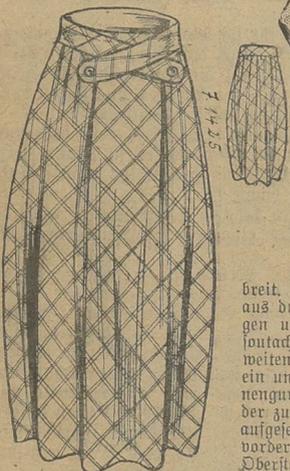


In allen besseren Geschäften f. Haus- u. Küchengeräte erhältlich

MOHA G.M.B.H. NÜRNBERG 2

gezeichneten Taillenslinie reißt man den Oberstoff ein und näht ihn der Futtertaile auf. Dem unteren Rande des Taillensoberstoffes sind die Rockbahnen anzulegen. Seitlich legt man der Naht die taschenförmigen, mit Kurbelstickeri verzierten Garnitureile auf, die nur an ihrem unteren Rande festgenäht werden. Auch der vordere Teil des Gürtels sowie der kleine Saß zeigen Kurbelstickeri. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,60 m.

6828. Frühjahrskostüm für junge Damen. Erforderlich für Größe II etwa 4,50 m Stoff, 1,10 m



6836. Blumenrod aus kariertem Stoff. Normalschnitt, Größe II u. III.



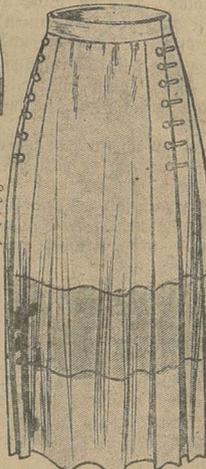
6832. Schlichte Bluse mit verbreiteter Achsel. Normalschnitt, Größe II und III. — 6835. Seidenbluse mit hochblenden. Normalschnitt, Größe II und III.

breit. Das jugendlich wirkende Kostüm aus dunkelblauen Wollstoff ist am Kragen und Gürtel mit schwarzer Seidentautache befestigt. Den schlichten, 2,40 m weiten Rod reißt man am oberen Rande ein und stützt ihn durch den geraden Innengürtel. Ein schmaler, vorn übereinander zu knöpfender Gürtel wird dem Rod aufgelegt. Zur Jade bekleidet man die vorderen Ränder auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage und legt sie auf der Bruchlinie nach außen um. Dem Halsausschnitt fügt man den Kragen an und verbindet ihn vorn mit den Hevers. Der Gürtel hält die Jade etwas

oberhalb des Taillenschlusses zusammen und schließt links seitlich unter der verstärkten aufzustehenden taschenartigen Gürtelpatte, die mit zwei Knöpfen auf dem Schoß der Jade gehalten wird.

6829. Frühjahrskostüm mit loser Jade. Erforderlich für Größe III etwa 3,75 m Stoff, 1,30 m breit. Die Jade des jugendlich wirkenden Kostüms zeigt eine neuartige lose Schnittform, die unferne Vortage auch zum Nacharbeiten in Seide geeignet macht. Der

schlichte, 2,30 m weite Rod wird am oberen Rande eingereißt und durch den geraden Innengürtel gestützt. An der Jade werden die korrespondierenden Teile durch Naht verbunden und die vorderen Ränder auf der Innenseite etwa handbreit mit Oberstoff über Leineneinlage bekleidet. Dem Halsausschnitt fügt man den Kragen an, legt ihn auf der Bruchlinie nach außen und schließt ihn mit der Jade zugleich durch Knopf und



6839. Blumenrod mit breiter Seidenblende. Normalschnitt, Größe I u. II.



6837. Kittelleid mit Blumenweste. Normalschnitt, Größe 0 und I. — 6838. Kittelleid aus Seide mit absteckender Weste. Normalschnitt, Größe I u. II.

6833. Kittelleid mit Tunika. Normalschnitt, Größe II und III. — 6834. Kittelleid mit gekreuztem Gürtel. Normalschnitt, Größe I und II.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte umstehend.



6841. Mädchenkleid. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren. — 6842. Blusenkleid für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

nach Zeichenangabe mit dem Passenärmel verbunden, am unteren Rand eingereiht und in das Bündchen gefaßt. Druckknöpfe halten die hinteren Ränder zusammen. Dem Halsauschnitt ist der Fichstragen anzusehen, der vorn unter dem aufzusehenden bestickten Garnitureil dicht einzufalten ist. Der Kragen wird an der rechten Seite angenäht und nach links übergehaßt. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag, der ebenfalls zu besticken ist. Der 2,45 m weite Rock wird auf der vorgezeichneten Linie mit einem farbigen Zierstich bestickt, am oberen Rande eingereiht und in ein Bündchen gefaßt. Der nach Abbildung bestickte Gürtel wird an seinem oberen Rande mit leichten Stichen auf der Bluse gehalten und legt sich lose über den Rock.



6843. Badfischkleid mit kariertem Besatz. Normalschnitt für das Alter von 12-14 Jahren und Größe O.

6840. Kleid für Badfische. Normalschnitt für das Alter von 12-14 Jahren und Größe O.

Knopfloch. Der Ärmel wird nach Zeichenangabe durch eine Spange zusammengehalten. Der kurze Gürtel ist rechts seitlich anzunähen und auf der linken Seite mit Druckknöpfen zu halten.

6880. Bluse mit Besatz von gestreifter Seide. Erforderlich für Gr. III etwa 1,80 m Stoff, 1,00 m breit; 0,25 m gestreifte Seide, 0,80 m breit. Die leicht nachzurückende Bluse aus dunklem Stoff wird mit Schulterpasse und Vorderblenden aus gestreifter Seide ausgestattet. Die Blusenteile werden eingereiht und der Schulterpasse, die sich zum Teil auf den Ärmel legt, angesteppt. Die Vorderblende ist aufzusehen, Druckknöpfe halten die vorderen Ränder zusammen. Dem Halsauschnitt setzt man den Kragen an und legt ihn auf der eingestrichelten Bruchlinie nach außen um. Der untere Ärmelrand wird eingereiht und mit der Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Den einzureihenden unteren Blusenrand faßt man in ein Bündchen.

6881. Nachmittagskleid mit farbiger Stickerei. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,00 m breit. Das hübsche, mit wirkungsvoller Handstic-

rei verzierte Kleid kann in Bastseide, weißem oder hellfarbigem Washstoff nachgearbeitet werden. Die Stickerei, zu der die Mustervorzeichnung erheblich ist, wird in Stiel- und Blattstich ausgeführt, und zwar sticht man die Glodenblumen blauflau, die Blätter grün und die Ranken und Arabesken goldgelb. Die Blusenteile werden

6846. Frühjahrmantel mit Tollsalfalten. Erforderlich für 12-14 Jahr etwa 2,00 m Stoff, 1,10 m breit. Der kleidhame Mantel wird nach Ausbildung und Zeichenangabe auf den Schnittteilen vorn und rückwärts auf jeder Seite in eine Tollsalfalte geordnet. Die Passenteile sind anzustepfen. An den vorderen Mantelrändern, die handbreit mit Leinwandlage zu versehen sind, richtet man verdeckten Knopfschluß ein. Dem Halsauschnitt wird der mit Leinwandlage zu versehenen Kragen angefaßt und auf der Bruchlinie nach außen umgelegt. Den schlichten Ärmel garniert der Aufschlag.



6844. Mädchenkleid aus kariertem Stoff. Normalschnitt für das Alter v. 8-10 u. 10-12 Jahren.

Linda-Schnitte

können durch die Geschäftsstelle des Blattes und die bekannten Verkaufsstellen zum Preise von je 40 Pf. (60 h) bezog. werden.

Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (10 h) für Porto beizufügen. (Im Ortsverkehr 7 1/2 Pfennig.)



6845. Mantel für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren. — 6846. Frühjahrmantel mit Tollsalfalten. Normalschnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren.

6847. Mädchenkleid mit Faltenröckchen. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte obenstehend.

Das letzte Wort. Skizze von Ilse-Dore Tanner.

Im Krankenzimmer brannte eine grün-verschleierte Lampe. Der Kranke lag regungslos und schlief, und seine Atemzüge waren so regelmäßig und tief wie die eines Gesunden. Wenn nicht die wachsbleiche Gesichtsfarbe, die eingefallenen schlaffen Züge gewesen wären — man hätte glauben können, er schlummere der Genesung entgegen.

Die Tür zum Nebenzimmer war angelehnt, und die beiden Menschen darin hatten nur mit gedämpfter Stimme gesprochen.

Der alte Mann mit dem krummen Gesicht sah mitteilend auf das junge Weib hin gegenüber, das seit er ihm das letzte, trostlose, jede Hoffnung abschneidende Wort gesagt, in fassungslosem Schmerz darauf, in sich zusammengesunken, beide Hände vors Gesicht geschlagen, nur ein leises wimmerndes Sighnen war über ihre Lippen gekommen.

„Ich habe Ihnen ganz offen meine Meinung über Herrn Brentens Zustand gesagt, weiß —“ er zögerte einen Augenblick und fuhr dann mit noch leiserer, gütiger Stimme fort: „weil ich ja weiß, was für ein großes Opfer Sie ihm gebracht haben, und weil es an der Zeit wäre, daß er es Ihnen lohnte, so gut er es noch vermag.“

Sie ließ die Hände vom Gesicht gleiten und richtete sich mit einem Ruck empor; ihre großen, grauen Augen sahen ihn halb entsetzt, halb verständnislos an:

„Sie wollen ihm doch nicht sagen, daß —“ sie hielt inne, als könne sie die letzten, schrecklichen Worte nicht über die Lippen bringen.

Er nickte ernst. „Ja, ich will ihm sagen, schonend sagen natürlich, daß sein Zustand hoffnungslos ist, daß —“

„Doktor!“ Sie schrie es fast und beugte sich in namenloser Angst vor, seinen Arm mit beiden Händen umklammernd, „das werden Sie nicht! Das können Sie nicht tun, so grausam, so herzlos dürfen Sie nicht sein das — nein, das ertrüge ich nicht.“ und sie brach in ein fassungsloses, leises Schluchzen aus.

Der Arzt strich ihr erschüttert über den blonden Kopf, den sie hatte auf die Tischplatte stützen lassen. „Alter Kind, liebes Fräulein Maria, ich will es doch nur Ihnen tun, nur damit er Ihnen noch seinen Namen gibt, Sie sehen selbst.“

Wieder richtete sie sich auf, und ein Ausdruck eiserner Entschlossenheit lag auf dem zarten, lieblichen Gesicht.

„Sie nannten sich einmal Richard Brentens väterlicher Freund, Sie haben auch mich in diese Freundschaft eingeschlossen — nun geben Sie mir einen Beweis Ihrer Freundschaft, versprechen Sie mir, daß Sie ihm nichts sagen werden, nichts, was ihm die Hoffnung auf Genesung nimmt.“

Er schüttelte leise den Kopf. „Und wenn ich Brentens Vater wäre, glauben Sie, ich wollte meinen Sohn sterben lassen mit dieser Schuld einem Mädchen gegenüber, das ihm alles geopfert?“

Eine heiße Röte schoß in ihr Gesicht. „Ich habe ihm kein Opfer gebracht. Als ich hörte, daß er krank und allein sei, da mußte ich zu ihm, es hielt mich nichts zu Hause, und wenn sie mich mit eisernen Ketten angeschmiebet hätten. So lange ich mußte, daß er gesund war, konnte meines Vaters Verbot uns trennen — und dann hatte es keine Macht mehr über mich. Ich bin sehr glücklich gewesen in dieser Zeit, da ich ihm etwas sein durfte, da ich hoffen konnte, ihn gesund zu pflegen, und jetzt —“ ihre Stimme brach, „jetzt wird es mein letztes, mein einziges Glück sein, ihm seine letzten Tage leicht zu machen, ihn in dem Glauben zu erhal-

ten an unsere gemeinsame, glückliche Zukunft — er glaubt ja so fest an seine Genesung. —“

„Nein, ein Opfer bringe ich ihm nicht, er ist mir seinen Dant schuldig.“

Es schimmerte feucht in Dr. Werners Auge. „Und würde es Sie nicht glücklich machen, seinen Namen zu tragen, Fräulein Maria?“

Sie zitterte leicht. „Sie wissen, daß es mich sehr glücklich machen würde, aber so nicht — nein, so nicht — niemals. Niemand weiß so gut wie ich, wie sehr er am Leben hängt, was er noch alles von ihm erwartet, wie viele Schaffenspläne er noch hat — das Sterben würde unsagbar schwer werden.“ sie schauderte — „nein, ich ertrüge es nicht.“

„Und denken Sie denn gar nicht an sich selbst, Fräulein von Linden, gar nicht an den Kummer, den Sie Ihren Eltern bereiten, daran, daß Sie nachher sehr einsam und hilflos sein werden, daß die Leute —“

Sie schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab:

„Das ist ja so nebensächlich, so klein — Nur das drückt mich tief, daß ich meine Eltern betrübe, zumal meine geliebte Mutter, vielleicht hatten sie von ihrem Standpunkt aus recht, daß sie Brentens Werbung zurückgewiesen, daß ihnen seine Zukunft als Künstler zu unsicher erschien, aber ich konnte nicht anders handeln. Ich wäre zugrunde gegangen, zu Hause mit der mahnsinnigen Angst und Sorge um ihn im Herzen, ich mußte zu ihm kommen. Und nun, Doktor, lieber, lieber Doktor, Sie sind in mein einziger Freund, geben Sie mir das Versprechen, daß Sie ihm nichts sagen werden.“ Sie hatte die gefalteten Hände auf seinen Arm gelegt.

„Ich werde ihm nichts sagen, solange Sie mich nicht dazu ermächtigen, aber ich hoffe, Sie noch umzustimmen,“ sagte der alte Herr ernst, fast kummervoll.

Ein trauriges kleines Lächeln spielte um Marias Mund. „Ich werde niemals anders denken.“

Und dann stand sie an Richard Brentens Krankenlager und sah auf das geliebte Gesicht herab. Ein milder, verzweifelter Schmerz erfüllte ihr ganzes Sein und ließ sie die Hände fest zusammenkämpfen und die Zähne aufeinander beißen, um nicht laut aufzuschreien. Wie konnte das Schicksal so unfassbar grausam sein und ihn, gerade ihn fortnehmen wollen, ihn, der nach harter Kämpfe und Jugend gerade jetzt angefangen, sich emporzuarbeiten mit eisernem Fleiß, der sich ein bescheidenes Glück hatte schaffen wollen, das sie teilen sollte.

Wohl war ihr während dieser schweren Krankheitsstage eine heiße Angst gekommen, daß er nicht genesen könne, aber immer wieder hatte sie den schrecklichen Gedanken zum

Schweigen gebracht — es durfte, sollte nicht wahr sein.

Der Kranke schlug plötzlich die Augen auf und sah sie an, und wie mit Zauberschlag wandelte sich der schmerzverzerrte Ausdruck in Marias Gesicht zu einem heiteren, freundigen Lächeln.

„Du hast so schön geschlafen, Richard.“

„Ja“, — seine Augen irrten unruhig umher im Zimmer, als müßten sie sich erst zurechtfinden — „ich könnte immerfort schlafen — das ist doch ein gutes Zeichen, nicht?“ Der Blick, mit dem er sie nun ansah, war fast mittrauisch.

„Aber natürlich, Liebster, ein sehr gutes —“ sie lächelte zuversichtlich.

„Romisch, daß ich noch immer nicht kräftiger bin. Herrgott, und ich sehne mich doch so danach, gesund zu sein —“ er streckte wie in Verzweiflung die mageren Arme empor. „Wenn ich nur erst diese unselbige Schwäche überwinden hätte! Es muß doch etwas für dich geschehen, es geht doch nicht so weiter, ich muß doch —“

Sie sah erschreckt, wie seine hageren Wangen sich während des Sprechens mit der fieberigen Röte bedeckten, die sie so hatte fürchten gelernt, und legte ihm sanft und lächelnd die Hand auf die Lippen.

„Wirst du gleich still sein, du unartiger Kranker du, und dich nicht mit ganz unnützen Gedanken plagen. Warte doch noch ein paar Tage ab, bis es dir ganz gut geht, dann wollen wir drüber sprechen. Es wird schon alles gut werden.“

„Es wird schon alles gut werden.“ wiederholte er leise, beruhigt, schon wieder im Halbschlummer, aber er schreckte noch einmal daraus empor.

„Es ist gut, daß ich nicht sterben muß, sterben ist schrecklich — ich will noch lange, lange leben — mit dir, Maria — mit dir —“

Sie strich ihm sanft über die Wange. „Das wirst du auch,“ sagte sie fest. —

Und jeder Tag nahm etwas von seinen schwachen Kräften und jeder Tag peitschte Marias wunde Seele mit dorrtigen Ruten. Der Kranke lag fast immer im Halbschlummer, den ihre trübtraurigen Augen bewachten, und wenn er darauf für kurze Augenblicke ins Leben zurückkehrte, so lächelte ihr Mund, sagte hoffnungsfrohe, glückverheißende Worte, die manchmal um seine blassen Lippen den Abglanz ihres Lächelns spielen ließen, und wenn er sprach, so war es immer dasselbe:

„Ich werde doch bald ganz gesund sein? Ich schlafe mich gesund, nicht wahr?“

Und dann kam eine Stunde, da umklammerte Richard Brenten plötzlich mit seinen beiden abgekehrten Händen in ungehabter Kraft den Arm seiner Pflegerin; während der Blick seiner weit aufgerissenen Augen angstvoll den ihren suchte:

„Du kannst mich nicht belügen, nicht wahr, Maria? Du könntest doch gar nicht so froh sein, wenn ich wirklich ernstlich krank wäre? Es wird doch noch alles gut mit mir, nicht wahr?“ Er schrie es fast mit heiserer, furchtbeklemmter Stimme.

Und Auge in Auge mit ihm sagte sie lächelnd:

„Ja, es wird noch alles gut mit dir, Richard.“

Seine Hände fielen in plötzlichem Nachlassen der Kräfte schlaff auf die Bettdecke zurück, die Lider deckten sich über die armen, angstvollen Augen, und den Kopf auf die Seite wendend, murmelte er mit tiefem befreiten Aufatmen, das gleichsam seine Seele mit fortnahm aus dem fieberigen Körper:

„Es wird alles gut.“

Heiligtum.

Von Frieda Wild.

Ich habe dir in meinem Herzen
Ein Heiligtum erbaut;
Da brennen ew'ge Altarkerzen,
Die nie ein Auge schaut.

Dort lodern helle Feuerbrände,
Die Vesta still entlacht,
Da falten leise sich zwei Hände
In jeder dunkeln Nacht.

Orangen fügen sich zum Kranze,
Den nie ein Frost entlaubt;
Da träumt von hehrem Sonnenglanze
Mein Herz, das an dich glaubt.

Haar... Schönheitspflege auf wissenschaftl. Grundlage... Alteffa-Paste... Hautunreinigkeiten... Alt & Co., Berlin S 59 Q

Rosshaarbesen, ff. lackiert, Mk. 6,75, 8,25, 10,00, 10,75, 12,50... J. H. Schmidt jun. & Co. aus Iserlohn, Breiweg 84.

Graue und rote Haare... Karl Koch Inh.: Wv. A. Stölze Alte Ulrichstr. 11

Karl Koch Inh.: Wv. A. Stölze Alte Ulrichstr. 11 Gebrauchs- u. Luxus-Porzellane in jeder Preislage.

Jedem Löser ein Treffer!

Große Preisauflage!



Unter die Löser nebenstehenden Rätsels verteilen wir nachstehende Hauptpreise gratis. Jeder Löser hat Anrecht auf Hauptpreise.

- Hauptpreise: 1 große Standuhr, Wert M. 350; 1 gold. Herrenuhr (14kar. Gold), Wert M. 250; 1 gold. Damenarmbanduhr (14kar. Gold), Wert M. 125; 1 Hand-Nähmaschine, Wert M. 75; 1 Sprechapparat mit 10 Platten, Wert M. 120; 1 photographischer Apparat mit vollständigem Zubehör, Wert M. 100; 5 verschiedene Preise im Werte von je M. 20; 10 verschiedene Preise im Werte von je M. 10; 20 verschiedene Preise im Werte von je M. 5.

Wir verteilen ferner an alle Löser 100 000 Trostpreise im Werte von 150 000 Mark... Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/474.

Knöpfe u. Knopflöcher in Blusen, Jacketts u. Mäntel usw. Anstalt für „Mansa“ Konfektionsbedarf.

Zöpfe

in allen Farben im Preise von 1-30 bis 30,00 Mark... Kopfwäsche für Damen

L. Rauschenberg Magdeburg, Kaisersstr. 8 gegenüber der Münzstr. Telefon 1137.

Embleo... in stahtstabilisierende Paste... Max Ludewig & Co. Chemnitz

Bettnässen. Betttuchmaschinen, Alles in bester Ausführung.

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 4 Pfennig. Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsstellen, von Lehr- und Unterrichtsstellen u. dgl. Aufnahme.

Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schlagerstraße 11-12. Aufnahme von Abonnements und Inseraten

- Apolda: Friedr. Cauth's Buchhandlung; Arnstadt: Louise Nummer, Klaisstraße 10; Bad Nauendorf i. Th.: Dr. P. Bergmann; Eisenach: Sophie Weich, Eisenach, Lindenstraße 25; Jena: Frau Marie Reimera, Schillerstraße 14; Weimar: Al. Kühn, Meinerstr. 13.

- Mühlhausen i. Thür.: Frau Vertha Köpf, Ammerie, 63, 1 Tr.; Nordhausen a. S.: Frau Friederike Appen, Strauchstraße 9; Pößner i. Thür.: Frau Anna Stein, Neumühlstraße 50, 11.; Rudolfsb. a. Reitz's Nachf. (Nab.): Otto Marx, Schwarzbuergstraße 19; Saalfeld a. S.: Theodor Unger, Nosmühlstraße 15; Schmalkalden: Heinrich Sand, Markt 28; Sömmerda: Moritz Bandt, Reiterstraße 9; Sulz i. Thür.: Frau Anna Siebold, Dillienstraße 1, part.; Sondershausen und Zschöben: Frau Minna Siebert, Sondershausen, Luftstraße 5; Weimar: Al. Kühn, Meinerstr. 13.

Kleiderstickereien Wäschezeichnen :: Plisse-Brennerol Stoffknöpfe :: Hohlstimme :: Gustav Voigt, ERFURT, Anger 21, I. Mechanische Stickerei.

Gutschein Jede Dame zahlt bei Vorzeigung dieses Gutscheins für Kopfwäsche einschließl. Friseur Mark 1,25. Frau M. Rödder, Hirschschlauer 65 I.

Jenaer Privat-Handelsschule Leiter: R. Klemann - Jena, Engelplatz 14 -

Gotha Neues Erholungsheim Gotha, Sobowhäuserstraße 24 (nahe Theater) Gast- und Speisehaus Zimmer von 1 bis 2 Mark Alkoholfreie Weine, Vegetar. Speisen

Teppichhaus auf dem Königshof. Große Sendungen eingetroffen.

Teppiche Möbel-Stoffe Diwan-Decken Gärten

Künstler-Gardinen Stores Rouleau-Stoffe Siepp-u. Reisedecken

Läufer - Stoffe Cocoas, Douce Plüsch, Capesstry

Linoleum Linoleum-Teppiche und Vorlagen Tapeten zu sehr billigen Preisen

Carl Haring Nchf. Inh.: J. Husslein.

Privat-Anzeigen Wort 3 Pfennig. In diese Rubrik finden wir Anzeigen von Privatpersonen Aufnahme, getragene Anzeigen und andere. Für öffentliche Anzeigen 20 Pfennig extra.

Zur gefl. Beachtung! Der Anzeigenschluss für die Nummern von 3, 10, 17, u. 24. März ist je einen Tag früher; für die Nummern vom 31. März und 7. April je zwei Tage früher.

Wäsche weiß... Bolivia-Waschmittel... Bol-Neuglanz, bester Ersatz für Bohnermasse. Bol-Frischlauf, handübendes Mittel für Holzschubben.

Verantwortlich für die Redaktion Johanna Bietertling, Magdeburg; für Anzeigen und Druckarbeiten Elise Kallert hat, Berlin; für Inserate und Preisangaben Otto Heide, Magdeburg; für alles übrige Elisabeth Sellien, Berlin.

Nr. 730 (15. Jahrgang Nr. 20)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 17. Februar 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Speisung von Waisenkindern in den Nähstuben des Türkischen Roten Halbmondes.

are
en, lieb
barfüße
eben die
s. Köcher
fang an
a. — net
Staat.

S:
akt
n
eines
gen
tels.
verräth.
zu
ng!
Leipzig

eigen
g.
den Au-
fische u-
Linder-
in. Anz.

Damen
en, und
in haben
ndouren.
1. 21.
werden
manuel.
gegründer
Wend-
1. von
übergeht
1903
interim
volltrage

eigen
g.
nur An-
winkeln
d. möge
für ver-
hört.

oder 1.
ausarbeit
Zinne
it, Anz.

Stellung
Gefähr-
tränge u.
t. bietet
Angehör
und von
Zuschu-
honoren.
i. Gegen-
Stim-
ermitteln
Befragung

der Nacht
unter der
es. Dams-
haus. In
auf und
Knechte
Weimar.
ent.

